

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p>Abonnement für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Franke Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.</p>	<p>Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51, (zu ebener Erde), im HOTEL CONCORDIA, rechts neben dem Haus-Eingange.</p>	<p>Inserate die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Eims.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamgebühren für die 3-spaltige Garmonbeile 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haafenstein & Vogler, A.-G., Otto Raas, A. Doppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren.</p>
---	--	--

N 237.

Dienstag, 22. (10.) Oktober 1889

X. Jahrgang.

Zollpolitische Friedenspräliminarien.

Bukarest, 21. Oktober.

Die Anwesenheit unseres Ministers des Aeußern, Herrn Lahovary, in Wien und seine wiederholten Konferenzen mit dem Grafen Kalnohy haben sowohl diesseits als jenseits der Karpathen die Hoffnungen auf den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien wieder stark belebt. Die an diesem Vertrage zunächst theilnehmenden Kreise scheinen sogar schon mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß der Zollkrieg zwischen diesen beiden Ländern bald ein Ende nehmen werde. Ein solcher Optimismus ist jedoch, wie die Dinge heute stehen, vollständig unberechtigt, und wir müssen uns mehr davor warnen, den Wunsch für eine Thatsache zu nehmen, als die Enttäuschung dann doppelt herbe wirken muß. Die Schwierigkeiten, welche dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn sich entgegenthürmen, sind so groß, daß der gute Wille der beiderseitigen Regierungen allein nicht als ausschlaggebender Faktor betrachtet werden darf. Uebrigens äußern sich auch die österreichischen Blätter in diesem Sinne. Beweis dessen sind die folgenden, einem offiziellen österreichischen Organe entnommenen Auslassungen über die Tragweite der in Wien zwischen Herrn Lahovary und dem Grafen Kalnohy in Angelegenheit des Handelsvertrages stattgehabten Konferenzen, Auslassungen, die umso schwerer ins Gewicht fallen müssen, als die Tendenz derselben den Stand der Sache hoffnungsvoller erscheinen zu lassen, als er wirklich ist, uns schwer herauszumerken ist. Das offiziöse Organ schreibt nämlich:

Herr Lahovary ist nach Wien gekommen, um, wenn irgend möglich, das Ende des zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien seit drei Jahren wüthenden und für beide Theile verheerenden Zollkrieges herbeizuführen. Die Offenheit, mit welcher der rumänische Minister hier auftrat, bereitete ihm ein sympathisches Entgegenkommen. Ist doch von unserer Seite Alles geschehen, um es nicht zum zollpolitischen Kriege kommen zu lassen, und in unserem auswärtigen Amte haben wohl keinen Augenblick die Dispositionen für einen beide Theile befriedigenden Ausgleich der gegensätzlichen Interessen gefehlt. Beweis dessen die vor etwa zwei Jahren an die rumänische Regierung gerichtete österreichisch-ungarische Note, welche Alles enthält, was unsere Monarchie dem politisch befreundeten Nachbarstaate zu bieten hatte und was sie von demselben fordern zu müssen glaubte. Diese Note nun, deren Text nicht veröffentlicht worden ist, blieb bis zum heutigen Tage unbeantwortet. Herr Lahovary hat sich nun anheischig gemacht, diese Antwort zu ertheilen und damit eine Basis zu schaffen, auf welcher über den zollpolitischen Friedensschluß zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn verhandelt werden kann. So steht die Sache heute und man muß gestehen, daß damit ein großer Schritt zum Bessern gemacht worden ist.

Angeichts der jetzt projektirten amerikanischen Zollunion zum Zwecke der Ausschließung der europäischen Industrie können wir den Versuch, der soeben gemacht wird, den zollpolitischen Frieden zwischen unserer Monarchie und Rumänien wieder herzustellen, nur mit Freuden begrüßen und demselben den besten Erfolg wünschen. Allerdings verhehlen wir uns nicht, daß große Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Die handelspolitische Lage ist heute dem Frieden nicht so günstig, wie sie noch vor zwei Jahren gewesen. Seit dieser Zeit hat sich in Rumänien eine Industrie zu etabliren begonnen, welche des Zollschutzes nicht entbehren zu können glaubt. Andererseits ist die Lage unserer Landwirtschaft in Folge des deutschen Einfuhrverbotes für

Vieh und der hohen Kornzölle schlechter geworden. Die jungen rumänischen Industriellen werden nun einen weiteren Faktor des Widerstandes gegen die Ermäßigung der Zölle bilden und unsere schwergeprüften Landwirthe werden sich heftiger als jemals gegen Begünstigungen der rumänischen Einfuhr von Vieh, Getreide und anderen landwirthschaftlichen Producten wehren. Es wird also großer Geschicklichkeit, Umsicht und Energie sowohl auf Seiten der österreichisch-ungarischen, als auch der rumänischen Regierung bedürfen, um einen die Interessen der Bevölkerung beider Staaten leidlich ausgleichenden Vertrag zu Stande zu bringen und in den Parlamenten durchzusetzen. Allerdings haben die Regierungen ein starkes Argument für die Durchsetzung ihrer eventuellen Vereinbarungen in dem Hinweis auf die geradezu verheerenden Wirkungen, welche der bisherige Zollkrieg auf die rumänische Landwirtschaft und die österreichisch-ungarische Industrie schon geübt hat und noch zu üben fortfährt und welche die Steuerkraft hier und dort in der empfindlichsten Weise zu alteriren drohen. Gegenüber diesem Argumente müßten doch wohl Zugeständnisse auch seitens der Sonderinteressenten erwartet werden. Hoffentlich werden die demnächst in Wien beginnenden Konferenzen zwischen Vertretern Rumäniens und unserer Monarchie einen modus vivendi ergeben, der dem zollpolitischen Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ein Ende macht und der landwirthschaftlichen, sowie der industriellen Production beider Staaten neue Aussichten auf Prosperität eröffnet.

Ein Wort zum Antisemitismus.

Der Verfasser der vielbesprochenen Flugschrift „Wallende Nebel und Sonnenschein“ nimmt in dem neuesten Hefte seiner Sammlung: „In neuer Zeit“, zur Frage des Antisemitismus Stellung. Wir entnehmen seinen Auseinandersetzungen, die sich zunächst auf Verhältnisse und Erscheinungen im Deutschen Reiche beziehen, folgende Stellen von allgemeinerem Interesse:

„Der in den letzten Jahren so scharf hervorgetretene Antisemitismus hat sich ganz besonders in den Kreisen der äußersten konservativen Partei gezeigt und die hervorragende Bethätigung eines Hespredigers an dieser Bewegung hat den Glauben erzeugen können, daß dieselbe in maßgebenden Kreisen Billigung und Förderung finde. Es ist menschlich natürlich, daß durch die Art, wie die Bewegung des sogenannten Antisemitismus geführt wurde, das Judenthum in den äußersten Gegensatz gegen die konservative Richtung, das heißt, zum Fortschritt oder, wie er sich jetzt euphemistischer nennt: zum Freisinn gedrängt wurde. Ich halte aber die Frage des Antisemitismus und die Art, wie sie behandelt wird, für ein wirkliches Unglück. Ich habe diese Frage entstehen sehen, als der Pastor Todt die christlich-soziale Bewegung begann, um die großen sozialen Probleme in dem Sinne und Geiste des Christenthums zu lösen. Diese Bewegung, in welcher Todt durch den großen Industriellen Schmidt in Braunschweig eifrig unterstützt wurde, fand Verührung mit der an sich so berechtigten inneren Mission in Berlin und gerieth, als Todt bald darauf starb, ganz in die Hände des Hespredigers Stöcker. Die selbstbewußte Neigung dieses Herrn, einen Lutherulus zu spielen, ließ ihn die christliche Bewegung zu einem des apostolischen Berufes wenig würdigen Angriffskriege gegen das Judenthum oder vielmehr gegen die Juden als solche wenden. Leider hatte eine große Zahl von Juden sowohl in den großen Städten, als auf dem Lande durch ihr Treiben, ihr lautes Vordringen und ihre hochmü-

thige Stellung gegen das Christenthum vielfach Veranlassung zu tiefer Erbitterung gegeben, und so fanden sich Viele, welche in gutem Glauben der antisemitischen Lärmtrömmel folgten und ihren Eifer zu dem Verdicht des Lessing'schen Patriarchen steigerten: der Jude wird verbrannt. Man that so, als ob die gewissenlose Geldwirthschaft, die cynische Verpötlung alles Heiligen und alles positiven Glaubens ganz ausschließlich jüdische Eigenschaften seien, und arbeitete sich in ein Pharisäerthum hinein, das jeden denkenden Geist erschrecken, jedes fühlende Herz betrüben mußte. Ich stehe nicht an, es auszusprechen, daß ich der Geschichte des Judenthums, das sich durch so viele Jahrhunderte grausamer Verfolgung, bitteren Hasses, höhnischer Verachtung durchgearbeitet hat, ohne den Glauben an eine heilige Weltordnung, die Kraft des Strebens und Ringens und den Aufschwung zum Ideal zu verlieren, voll Ehrung und Achtung gegenüberstehe. Mögen manche Auswüchse des Judenthums unangenehm berühren, wir können niemals leugnen, daß dennoch ein edler Kern patriarchalischer Kraft und Treue in diesem Volke steckt. Ich zähle liebe Freunde unter den Juden und habe sie stets bewahrt gefunden in hellen und trüben Tagen. Und das geistige Leben verdankt auch in Deutschland den Juden viel — wer möchte in Berlin die Kreise der Mendelssohns nicht ehren und achten und manche andere noch, die in den besten Zeiten geistiger Entwicklung den Ton angaben, der besser wahrlich und edler anklang, als der wüthende Lärm der antisemitischen Hege. Man hat die Juden wie die Parias behandelt, aber sie sind keine Parias geworden, sondern sie haben aus der Niedrigkeit, in die man sie herabtreten wollte, immer wieder das Haupt erhoben zum geistigen Licht und zum Ringen nach den Idealen des menschlichen Lebens. Wenn nun aber jeder Jude sich, nur weil er Jude ist, in Acht und Bann gestellt sieht, so kann das nur dahin führen, daß das negirende Judenthum allein das große Wort führt und daß die edleren jüdischen Elemente sich fern halten. Wir haben langjährige jüdische Freunde mit tiefer Trauer von diesen Zuständen gesprochen, und wenn gegenüber dem Uebermuth mancher Elemente, die vom Christenthum nur den Namen und den Lauffchein haben, auch in dem letzten jüdischen Handelsmann ein Funken von dem Stolz der Maktabäer aufglimmt und sich zu Haß und Verbitterung entzündet — können wir das verachten und verurtheilen? Möchten wir doch den Juden gegenüber an die altgriechische Fabel vom Aeolus und dem Sonnengott denken. Beide wetteten, wer einem Wanderer zuerst den Mantel abnehmen würde — je ärger der Gott der Winde tobte, um so fester schnallte der Mann seinen Mantel um die Schultern — Apollo's warmer Sonnenstrahl ließ ihn die schützende Hülle ablegen. Das Licht der evangelischen Liebe aber ist wärmer als die Sonne Apoll's. Doch wenn die Juden vom Christenthum nichts spüren als die kalten Stürme des Hasses und der Verachtung, des Hohns und der Verfolgung, so werden sie den Mantel trotziger und schmerzlicher Opposition immer fester schnallen. Aber, so werden Sie sagen, mein lieber Freund, sollen wir denn den Herrschaftsbestrebungen des jüdischen Geistes auf dem Gebiete der Kapitalwirthschaft und auch der Literatur ruhig zusehen, sollen wir auf unserem vaterländischen Boden das germanische Element und den christlichen Glauben als eine veraltete und verrottete Mär hinstellen lassen und die christliche Arbeit der jüdischen Speculation überliefern? Nein, mein Freund, das sollen wir nicht, aber wir sollen vor Allem gerecht sein, wir sollen die Dinge angreifen und nicht die Personen. Sind denn der Gründungsschwindel, der Wucher, das Börsentreiben

ausschließlich jüdische Sünden? Geht der rücksichtslose Wammondienst nicht bis hoch hinauf in die christliche Gesellschaft? Und ist nicht gerade hier in Berlin der gefährlichste und abgefeimteste Wucher mit dem unwürdigen Träger eines Namens vom besten Klange verknüpft gewesen? Machen wir durch unsere Gesetzgebung, so viel an uns ist, den Kapitalwucher in jeder Gestalt unmöglich, so wird auch das niedere Judentum sich nicht mehr mit demselben befassen können. Aber wir finden leider auch in christlichen Kreisen zähen Widerstände gegen solche reinigende Gesetzgebung. Und dann müssen wir doch wohl anerkennen, daß es gerade den Juden weniger zu verübeln ist, wenn sie der erwerbenden Speculation vorzugsweise ihre Kräfte zuwenden, denn seit Jahrhunderten waren ihnen — außer der Kunst und Wissenschaft — alle übrigen Gebiete verschlossen, diejenigen Bevorzugten aber, welchen es vergönnt war, der castalischen Quelle zu nahen, haben es wohl bewiesen, daß auch auf ihren Häuptern die Flamme des Ideals sich entzünden kann."

Tagesereignisse.

Bukarest, den 21. Oktober 1889.

Tageskalender.

Dienstag, 22. (10.) Oktober 1889.

Röm.-Kath. Cordula. — Protestanten: Cordula.

— Griech.-Orth.: Eulampius.

Witterungsbericht vom 21. Oktober. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 80, Nachts 12 Uhr, + 7,6 Früh 7 Uhr + 9, Mittags 12 Uhr + 16. Barometerstand 754. Himmel klar.

Vom Hofe. S. M. der König und S. k. H. der Kronprinz Ferdinand kommen am 21. Oktober Abends nach Bukarest, wo sie jedoch nur 48 Stunden verweilen, um sowohl der Feier des 25. Jahrestages der Gründung unserer Universität als auch der Grundsteinlegung des neuen Lyceums Dazar beizuwohnen, welches bekanntlich am Boulevard erbaut wird.

Zur Reise Sr. Majestät des Königs. (Offizielle Verlautbarung). Am 17. Oktober inspizierte Sr. Majestät mit Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen, begleitet von seinem Gefolge und den Spitzen der Behörden, das Spital in Focschani. Im Spital selbst empfing Herr Dr. Macridescu die hohen Besucher. Sr. Majestät war von der musterhaften Reinlichkeit und Ordnung des Spitals sehr befriedigt. Nach der Inspektion des Spitals begab sich der Monarch zur Besichtigung des Depots des 2. Genie-Regiments und verschiedener Fortifikationsarbeiten. Das große Reservoir, welches, um die Stadt mit Trinkwasser zu versorgen, in einer Distanz von 5 Kilometer von Focschani erbaut wird und von welchem aus durch eine 20 Kilometer lange Canalisation von den Gebirgen her die Speisung vollführt wird, wurde gleichfalls der Besichtigung unterzogen. Der Monarch war über die Ausführung der Arbeiten befriedigt und kehrte um 1 1/2 Uhr in sein Absteigequartier zurück, woselbst gemeinsam mit den anwesenden Generälen und Spitzen der Behörden, im Ganzen gegen 30 Personen, ein Dejeuner stattfand. Sr. Majestät der König und Sr. k. H. der Kronprinz begaben sich, nachdem sie sich von ihren Gastgebern, der Familie Apostoleanu, dankend verabschiedet hatten, auf den Bahnhof und verließen um 2 Uhr 25 Minuten die Stadt, um sich nach Bacau zu begeben, woselbst dieselben um 5 Uhr 15 Minuten unter dem allgemeinen Jubel der Bevölkerung eintrafen. Um 7 Uhr fand bei Sr. Majestät ein Diner, an welchem 45 Personen theilnahmen, statt. Nach dem Diner hielt Sr. Majestät Cercle und unterhielt sich in der liebenswürdigsten Weise mit seinen Gästen. Gegen 10 Uhr zogen sich Sr. Majestät und Sr. k. Hoheit der Kronprinz in ihre Gemächer zurück.

Ueber den Empfang des Königs in Jassy wird uns telegraphirt: Die Reise des Königs und des Kronprinzen hat sich unter großen Ovationen vollzogen. Längst der ganzen Eisenbahnstrecke war die Bevölkerung zur Begrüßung Sr. Majestät herbeigeeilt. Die Bahnhöfe waren überfüllt mit Menschen und glänzend decorirt. Bauerndeputationen, die verschiedenen Autoritäten, die Besitzer der Umgegend mit ihren Damen, die Geistlichkeit begrüßten ehrfurchtsvoll und freudig den König und den Prinzen Ferdinand. Die Aufnahme in Jassy war eine glänzende, zu keiner Zeit sind der König und der Kronprinz so warm wie dieses Mal aufgenommen worden. Die Stadt war beslaggt, der Zug von dem Bahnhofe bis zur Metropole wurde durch die gesammte Bevölkerung hergestellt. Senatoren, Deputirte, alle Autoritäten, S. H. der Metropolit Josef mit der gesammten diöcesen Geistlichkeit, eine große Anzahl Damen der besten Gesellschaftskreise empfingen den König und den Prinzen mit den wärmsten Ehrenbezeugungen. Nach dem Te Deum

in der Metropole begab sich S. M. in sein Absteigequartier im Palais Rosnovano. In Begleitung des Königs befanden sich der Ministerpräsident Cascar Catargiu und der Kriegsminister General Manu. Der S. Majestät bereitete Empfang ist ein spontaner, da auch der Wach- und Sicherheitsdienst wurde durch Bürger ausgeübt, denn die gewöhnliche Jassyer Garnison, welche an den Manövern, die gestern so brillant geendet, Theil genommen haben, ist noch nicht zurückgekehrt. Der Aufenthalt des Königs in Jassy wird drei Tage währen.

Personalmeldungen. Der Minister des Aeußern, Herr Alexander Lahovary, ist gestern von Wien zurückgekehrt. Was die irrthümlich gemeldete Rückkehr des Herrn Bernescu betrifft, so erfolgt dieselbe erst Mittwoch. — Ministerpräsident Catargiu wird erst Ende dieser Woche zurück erwartet. — Der Inspektor der Cavallerie, General Crebeanu, ist nach Paris abgereist. — Der Divisionscommandant von Botoschani, General Spatescu, ist in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Präsident des Senats, General Florescu, der sich gegenwärtig in Wien aufhält, kehrt in einigen Tagen nach Bukarest zurück.

Auszeichnungen. Gelegentlich seines Besuchs in Focschani hat Sr. Majestät der König nachstehende Decorationen verliehen: 1. Das Kommandeurkreuz des rumänischen Kronenordens, dem Präfecten Nicolaide und dem Deputirten Apostoleanu. 2. Das Offizierskreuz desselben Ordens den Herren Macridescu, Murad, P. G. Ilic und J. Missir. 3. Das Ritterkreuz desselben Ordens den Herren N. Berie, N. Protop, J. Gheorghire, Antonescu, Ghiril Saveanu, Ghiru, D. Zalaru, G. Simionescu und Mironescu.

Hofe Auszeichnungen. Der Senatspräsident General Florescu wurde durch Verleihung der Insignien eines Großoffiziers der Ehrenlegion, Prinz Georges Bibescu mit dem eines Kommandeurs dieses Ordens ausgezeichnet.

Militärisches. Das 3. Linien-Regiment, dem auch Sr. k. Hoheit Kronprinz Ferdinand zugetheilt ist, wird nun, nachdem er an den Manövern des 3. Armeekorps theilgenommen, wieder nach Sinaia in Garnison einrücken.

Von den Manövern. Die Dislokation der Truppen des 2. Armeekorps, welches gegenwärtig zwischen Titu und Gaezi manövrirt, finden nächsten Mittwoch in der Weise statt, daß die Truppen die bereitstehenden Züge besteigen, welche nach Tirgoviste, Bukarest, Giurgewo und Pitesti abgehen.

Vom Strike der Internen. Beim Empfange einer Abordnung der Internen der Spitaler erklärte Herr Blaremburg den Studenten in einer sehr freundschaftlichen Weise, daß sie Unrecht gethan, zu striken und die Kranken nur aus dem Grunde zu verlassen, um 2 ihrer Kollegen, deren Schuld übrigens von der Untersuchungskommission erwiesen wurde, zu verteidigen. Weiters erklärte Herr Blaremburg der Delegation, daß keinerlei Angriff auf die Institution der Spitalintern geplant sei, daß jedoch die Schuldtragenden bestraft würden.

Die neuen Generalräthe von Plojesti und Galatashi sind für den 15. Oktober zu einer Versammlung einberufen, um die Titel der Neugewählten zu verifiziren und sich als Rathversammlung zu konstituiren.

Der Prozeß zwischen der Primarie und der Tramwagesellschaft ist insoweit in ein neues Stadium getreten, als gegen das vom Handelstribunal ausgesprochene Urtheil, nach welchem die Tramwagesellschaft zum Ausbau neuer Linien verpflichtet ist, diese den Appell eingelegt hat.

Die Affaire des Lieutenants Macri wird vor dem Kriegsgericht des 2. Armeekorps gegen Ende des Monats zur Verhandlung kommen.

Eingleitete Untersuchung. Nach dem „Nationalul“ sind in dem Crajovaer Wohlthätigkeitsinstitute Madonna-Dudu Unregelmäßigkeiten entdeckt worden, welche dem früheren Kurator dieses Etablissements, Herrn Betolian, zur Last gelegt werden und nun den Gegenstand einer genauen Untersuchung bilden.

Schadenersatzprozeß. Herr Maldarescu, welcher sehr erheblich durch einen Unfall auf der Linie Lemberg-Gzernovitz-Jassy verletzt worden, hat gegen die Eisenbahngesellschaft einen Prozeß angestrengt und das Jassyer Tribunal hat die Gesellschaft zu 20.000 Francs Schadenersatz an Herrn Maldarescu und zu 500 Francs Strafe verurtheilt.

Duell. Zwischen dem Deputirten A. Cracovici und dem Redakteur der Libertatea von Botoschani Herrn Cherbach wird wahrscheinlich ein Duell stattfinden. Die betreffenden Sekundanten sind bereits bestimmt.

Ein arger Skandal hat sich gestern Abend in der Tanzschule Moisescu abgespielt. Die Polizei konnte desselben nicht gleich Herr werden, und mußte deshalb militärischen Succurs telegraphiren, der auch

sofort zur Stelle war. Die Ursache dieses Standals ist nicht recht klar.

Ein Liebesdrama. Aus Jassy meldet man den Selbstmord des Fräulein Leon, Tochter des Coiffeurs gleichen Namens. Dieselbe erschoss sich, weil ihr die Eltern die Erlaubniß zu einer Heirath mit dem Telegraphisten B. verweigerten. Das unglückliche Mädchen zählte erst 18 Jahre.

Eisenbahnunfall. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand auf der Strecke Bukarest-Pitesti ein Zusammenstoß zwischen zwei Zügen statt. Nähere Details fehlen bis zur Stunde.

Der gekrönte Ballonaufstieg. Von zwei Uhr ab entwickelte sich gestern Nachmittag eine komplette Bollerwanderung nach dem Cismegiu-parke, woselbst um 4 Uhr der Aufstieg im Ballon des Aeronauten Spelterini und der Madame Leona Dare stattfinden sollte. Der schlechten, unbeständigen Witterung halber war der Aufstieg bereits zweimal vertagt worden; auch gestern drohten einzelne verdächtige Regenwolken, doch hielt sich schließlich die Witterung. Die Spannung war daher so groß, daß sogar die umliegenden Straßen und die Dächer der in der Nachbarschaft von Cismegiu gelegenen Häuser dicht mit Menschen besetzt war. Im Cismegiu-parke selbst dürften mehrere Tausend Zuschauer zugegen gewesen sein. Am Ende der großen Allee waren die Vorkehrungen zum Füllen des Ballons getroffen, der einen Rauminhalt von 110 Kubikmetern hat und nach Versicherungen des Besitzers, Herrn Spelterini 20.000 Francs kostet. Der Ballon ist aus Seide mit Kautschuküberzug verfertigt und hat eine bienenförmige Form, über welche sich ein fein gearbeitetes dünnes Netz aus Schnüren spannt und an welchem mit starken Stricken befestigt, die etwa 4 Personen und den nöthigen Ballast fassende Gondel in Korbgestalt hängt. Die Füllung mit Luftgas dauerte mehrere Stunden und wurde durch eine starke Röhre vermittelt, die eigens zu diesem Zwecke an die im Cismegiu-parke vorhandene Leitung angebracht worden war. Um den Ballon herum, in einiger Entfernung, waren Sitzplätze hergerichtet und hinter diesen Stehplätze. Im Park selbst konzertirte eine Militärmusik. Nachdem die Füllung des Ballons vollendet war, wurde der viereckige, mit dem Sternbanner der vereinigten Staaten von Nordamerika geschmückte Korb an den Ballon befestigt. In dem Korbe nahmen dann der Aeronaut Spelterini und der Hotelpächter Stiefeler Platz. Außer dem Ballast wurde in die Gondel noch ein Korb hineingelegt, der einen opulenten Proviant für die Luftreise enthielt. An der Seite der Gondel befand sich der zur Landung dienende ziemlich ansehnliche Anker. Zum großen Verdruß des Publikums erfolgte der Aufstieg erst um 5 1/4 Uhr, zu welcher Zeit Madame Leona Dare erschien. Die auch als Trapezkünstlerin bekannte Dame ist, eine fesselnde Erscheinung, deren plastisch tadellose Formen durch die geschmackvolle Wahl des Kostümes wirkungsvoll gehoben werden. Gestern trug die Künstlerin ein aus dunkelblauer Seide angefertigtes Tricostium. Von besonderer Schönheit war der japanesische Seidenmantel, der die Künstlerin vor Beginn der Production einhüllte. Das Publikum empfing die kühne Luftschifferin trotz des vorerwähnten Unmuthes über die Verzögerung der Production mit lebhaftem Beifallsbezeugungen. Die Künstlerin dankte in grazioser Weise und untersuchte dann mit großer Aufmerksamkeit die Trapezvorrichtung am Korb. Da diese vollständig in Ordnung war, konnte der Aufstieg sofort erfolgen. Auf Commando Spelterinis „Langsam los“ wurden die Tauere, welche den Ballon hielten, freigemacht und dieser hob sich in majestätischer Ruhe unter den Klängen der Musik in die Lüfte. Mis Leona Dare flog, den am Trapez befestigten Kautschukverschluß im Mund, mit auf, indem sie Anfangs allerlei Evolutionen ausführte. Bei diesem Anblick bemächtigte sich des Publikums, eine lautlose Stille, die erst dann wich, als die Künstlerin nicht mehr mit freiem Auge sichtbar war. Der Ballon nahm Anfangs eine nördliche Richtung, wendete sich dann und segelte langsam gegen Süden. Wie lange die Luftschifferin am Trapez gehangen, ist schwer zu sagen, doch dürfte Mis Leona Dare die gefährliche Fahrt ziemlich lange Zeit mitgemacht haben. Daß der Ballon sehr hoch gestiegen, ist daraus zu schließen, daß derselbe selbst mit vortrefflichen Feldstechern schließlich nur mehr als Punkt zu sehen war. Der Ballon landete glücklich um 7 Uhr Abends in der Nähe von Dobreni, auf dessen Bauernschaft derselbe einen, wie uns die Luftschiffer erzählen, merkwürdigen Eindruck machte. Der Aufstieg des Ballons bildete gestern Abend fast den ausschließlichen Gesprächsstoff des Publikums. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, die energische Haltung des Polizeipräsidenten Oberst Algiu lobend hervorzuheben. Als nämlich der Theil des Publikums, welcher nur einen Frank Entree gezahlt, vor Beginn des Aufstieges sich zu den reservirten Plätzen mit aller Gewalt

vordrängen wollte, schritt Oberst Algiu mit seinen Polizeiorganen so energisch ein, daß die Ruhe und Ordnung in einigen Minuten hergestellt war.

Bärenjagden in Siebenbürgen. Die Borgoprunder (Bistriş-Naşód) Bärenjagden, die am 11. und 13. d. stattfanden, waren von seltenem Glück begünstigt. Es wurden nicht weniger als 21 Bären aufgetrieben und davon 11 erlegt; Géza Salamon, Graf Georg Banffy und Graf Eugen Lázár schossen je 2.

Ueber die Entdeckung des großen Juwelen-Diebstahls, der an der Madame Lazarescu im Grand Hotel in Paris begangen wurde, zirkuliren so verschiedene Lesarten, daß wir uns heute veranlaßt sehen, gestützt auf sichere Informationen, den richtigen Thatbestand zu veröffentlichen: In der vergangenen Woche erschien im Juweliergeschäft Resch und Söhne am Theaterplatze ein Herr, welcher ein Paar Türkisen Ohrgehänge zum Kaufe anbot. Während die Herren Resch noch mit dem Verkäufer in Unterhandlung standen, unterbrach ein Besuch dieselben, worauf der Ohrgehängeverkäufer das Geschäftslokal verließ. Die Herren Resch, denen dieses Verkaufsangebot etwas verdächtig vorkam und die die Ohrgehänge als bei ihnen angefertigt erkannt hatten, setzten sich mit dem Herrn, der ihnen dieselben angeboten hatte und den sie kannten, auf Grund eines Vorderaus in Verbindung. Aus ihren Büchern ersahen die Herren Resch, daß diese Ohrgehänge seiner Zeit an Madame Helene Lazarescu verkauft waren und begaben sich nun zu der Dame, wo sie erfuhr, daß diese Ohrgehänge einen Theil der Juwelen ausmachen, welche derselben im Grand Hotel in Paris gestohlen worden waren. Im Vereine mit dem Herrn, der die Ohrgehänge angeboten und der die Wohnung des Besitzers der Ohrgehänge kannte, wurde festgestellt, daß der Dieb nicht Petrescu, wie er auf dem Vorderau unterschrieben war, sondern Jinski heiße und in der Straße Semiluna wohne. Die Polizei schritt zur Verhaftung des Diebes, in dessen Gegenwart die Herren Resch erklärten, daß diese Ohrgehänge bei ihnen gearbeitet seien. Die Juweliere kannten den Schmuck aus dem ihm eingravirten Stempel und aus einem Zeichen, das einer der Steine trug. Oberst Algiu überzeugte sich durch Augenschein von den richtigen Aussagen der Herren Resch und nun war es dem Diebe nicht mehr möglich zu leugnen; er gestand die übrigen Juwelen in Raminicu-Sarat vergraben zu haben, was sich auch als wahr erwies, denn der Dieb, der in derselben Nacht unter Begleitung eines Hauptmannes der Polizei und der Madame Lazarescu nach Raminicu-Sarat geführt wurde, restituirte die Juwelen bis auf Kleinigkeiten. Ein Stein war schon früher in Bukarest beim Geldwechsler Marcu in der Strada Regala, und ein Bracelet beim Geldwechsler Jacques verkauft worden. Madame Helene Lazarescu war eben in Begriff, sich abermals nach Paris zu begeben, um Nachforschungen nach ihren gestohlenen Juwelen zu halten, als ihr die freudige Nachricht der Entdeckung des Diebes durch die Herren Resch zuzuging.

Fürst Bismark im Theater. Aus Anlaß der Thatsache, daß Fürst Bismark vorigen Freitag im Opernhause war, schreiben die „Hamburger Nachrichten“ Folgendes: Es ist das in der That ein bemerkenswerthes Ereigniß, denn der Fürst beehrt, wie man weiß, nur überaus selten ein Theater mit seiner Gegenwart. Seitdem er preussischer Minister ist, dürfte man ihn kaum öfter als ein Duzendmal in einem Schauspielhause gesehen haben. In den Sechziger-Jahren, während der so ersten Konfliktszeit, fand sich Bismark von Zeit zu Zeit im Wallner-Theater ein; einmal erschien Deust an seiner Seite. Die beiden Staatsmänner sahen damals einen kleinen Soloscherz, betitelt „Eine neue Bluette“, welchen Helmerding in dem Kostüm eines Theaterleiters aufführte. Nach seinem eigenen Geständniß findet der Kanzler mehr Gefallen an einer guten Posse und einem guten Kalauer, als an einer großen Oper. Dieser Neigung entsprach es auch, daß der Fürst Helmerding einmal zum Diner geladen hat. Dagegen würde er wohl niemals eine Oper besucht haben, wenn es nicht die Rücksichten auf sein hohes Amt dringend geboten. Denn der Kanzler besitzt gleich seinen Kindern, wie er selbst freimüthig zu Lenbach geäußert hat, weder musikalisches Gehör, noch hat er Sinn für Musik. Die Sing-Academie ist ihm von je ein unbekannter Aufenthalt gewesen. Als bezeichnend in dieser Richtung muß der Ausspruch des Fürsten gelten, daß er am liebsten eine gute italienische Drehorgel höre oder auch eine Handharmonika, wie sie die jungen Burschen Abends auf dem Lande spielen. Zeitmangel und Rücksicht auf die Gesundheit mögen sein Fernbleiben vom Theater weiter erklären. Jedenfalls ist es Thatsache, daß der Kanzler seit dem Jahre 1865 nur zweimal den Blicken der Theatergäste sich gezeigt hat, und zwar außer am 11. Oktober 1889 zu Ehren des Czaren nur noch im Jahre 1879 am

11. Juni, dem goldenen Hochzeitstag des kaiserlichen Paares.

Der Konkurrent des Edison'schen Phonographen. Aus Wien wird gemeldet: Während Edison's Vertreter Wangemann hierher zu kommen zögert, stellte sich urplötzlich und in aller Stille ein Konkurrent des Edison'schen Phonographen, das vom Engländer Sir Charles Sumner-Tainter erfundene Graphophon in Wien ein, um sich heute in geschlossenem Kreise zu produzieren. Nachmittags wurde der wunderbare Apparat der Fürstin Pauline Metternich gezeigt, welche eine Arie hineinlang und Abends wurde er im Concordiaklub vorgeführt. Winkelmann sang eine Arie aus „Rienzi“ hinein, Sonenthal deklamirte Hamlet's „Sein oder Nichtsein“, der berühmteste Pistonbläser unserer Zeit, Tomš, blies seinen romantisch-melancholischen „Postillon“, und mit wunderbarer Reinheit und Treue gab das Instrument die aufgefangene Stimme nach Stärke und Klangfarbe und Tonfall dem Hörer wieder zurück. Das Graphophon beruht auf demselben Prinzip, wie Edison's Phonograph. Der Unterschied ist nur, daß es nicht durch Elektrizität, sondern durch mechanische Kraft getrieben wird. Der Apparat gleicht einer Nähmaschine. Statt der Kurbel wird der Wachsylinder durch die Bewegung der zwei Trittbrettchen in Aktion, respektive in Rotation versetzt. Sprachrohr und Hörrohr sind ebenso wie bei Edison vorhanden. Erwähnt sei, daß Edison in Folge eines verlorenen Patentprozesses verpflichtet ist, von jedem verkauften Phonographen eine Abgabe an die Graphophongesellschaft zu zahlen. In der Wirkung bleibt das Graphophon gegen Edison's Erfindung allerdings darin zurück, daß zu derselben Zeit nur eine und nicht mehrere Personen hören können.

Selbstmordversuch eines Königs. Wie aus Apia gemeldet wird, ereignete sich ein Aufsehen erregender Zwischenfall an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Wolf“, welches den verbannt gewesenen König Malieota von der Insel Saluit nach Samoa zurückbeförderte. Als der König an Bord des Schiffes gebracht wurde, ward ihm nicht mitgeteilt, was mit ihm beabsichtigt werde, aber am zweiten Tage wurde ihm, nachdem er mit den Offizieren gespeist, gesagt, daß er nach Samoa zurückgebracht würde. Ob er nun Mißtrauen in diese Mittheilung setzte und irgend eine Bestrafung fürchtete, oder ob sein Geisteszustand getrübt war, ist nicht bekannt, aber bei erster Gelegenheit sprang er mitten auf dem Meere über Bord. Rasch wurde ein Boot herabgelassen und er wurde gerettet. Seine Bewegungen wurden alsdann überwacht, aber zwei Tage später entschlüpfte er der Wachsamkeit seiner Wärter und stürzte sich zum zweiten Male in das Meer. Er wurde wiederum an Bord gebracht und während der übrigen Reise nach Apia streng gehütet, um einen dritten Selbstmordversuch zu verhüten.

Theater, Konzert und Litteratur.

Italienische Oper. Wohl nur um der zweiten Serie der im Nationaltheater gastirenden Operntuppe, der Coloraturfängerin und dem lyrischen Tenor, Gelegenheit zu geben, sich in bekannten und dankbaren Partien dem Publikum vorzustellen, wurde Freitag Bellini's textlich und musikalisch gleich verbläute „Sonnambulà“ aufgeführt. Wer ist so anspruchslos, sich noch für dieses naive Violette, das aus dem pathologischen Zustand des Nachtwandlerthums herauswächst, interessieren zu können, wer vermöchte die langweilige, meist auf dem Dreiklang schlaffanft verweilende Arienfüßigkeit Bellini's dem modernen Orchester, dessen Farben und dramatischer Ausdrucksfähigkeit, vorzuziehen! Die Zeiten, wo sichter Wohlklang und sentimentale Melodik Alles, musikalische Charakteristik jedoch gar nichts bedeuteten, sind endgiltig vorüber, und selbst größere Gesangskünstler, als die jüngsten Interpreten der Hauptpartien werden den Schemen einer „Nachtwandlerin“ und ihrer dramatischen Consorten kein neues Leben mehr einhauchen. Was nun die Aufführung vom vorigen Freitag anbelangt, so durften sich mittlere Ansprüche mit ihr immerhin zufrieden geben. Fräulein Brambilla's (Amina) Sopran ist in guter Schule gebildet, besitzt eine für Coloraturfängerinnen maßgebende leicht ansprechende Höhe, die nur im breiten Forte-Einsatz ein wenig detonirt, und eine sichere Herrschaft über alle Künste des Ziergesanges, vor Allem über ein absolut reines Staccato. Mit warmer Empfindung belebt Fräulein Brambilla ihre Recitative und trägt mit schönem Portament und wohlthuendem musikalischen Feinsinn die Cantilene vor. Ueber die Mittellage und Tiefe ihrer Stimme ist leider ein trüber Schleier gebreitet, welcher zuweilen die reinen Wirkungen ihrer Kunst schädigt und eine gewisse Ungleichmäßigkeit in die sonst anerkennenswerthe Gesangsleistung bringt. Herr Lombardi's Clio darf in gefangskünstlerischer Beziehung nahezu tadellos genannt werden. Die Stimme Lombardi's be-

steht, wie es ja bei einem lyrischen Tenor nicht anders möglich, weder durch bedeutenden Umfang noch überraschendes Volumen, aber sie ist ein so sympathisches und durch vollkommene Schulung so fügsam gewordenes Instrument, daß sie die feinsten und schwierigsten Effekte des lyrischen Gesangsvortrages spielend zu erreichen vermag. Die Coloratur Lombardi's ist klar und gefeilt, die Tonbildung, wenn auch in der Höhe etwas zu offen, vortrefflich, die messa di voce von unfehlbarer Sicherheit selbst auf den höchsten Tönen. In seinem kleinen Genre ist Herr Lombardi ein Meister, der sich nie durch Ueberschreiten seiner Grenzen um die edlen Wirkungen seiner seltenen Kunst bringen lassen möge. Herr Silvestri (Graf Rudolf) trug seine Arie im ersten Akt als echt italienischer Cantilenensänger vollendet vor und erwies sich als musterhaft klarer und präciser Recitativfänger. Den Kapellmeister Spetrino müssen wir, bevor wir zu mißbilligerenden Worten greifen, nochmals ersuchen, die Begleitungsstärke des Orchesters zu dämpfen; wie sollen zarte lyrische Stimmen gegen einen brutalen Instrumentallärm, wie er Freitag Abends zuweilen entwickelt wurde, ankämpfen? Die Chöre jedoch waren so schlecht, daß sich ihrer das Publikum schämte und die Kritik will diesmal nichts anderes sein, als die gehorsame Dienerin des Publikums. A. l. f.

Nationaltheater. Morgen Dienstag geht zum 1. Male „Marcella“, Originaldrama in 5 Akten und 7 Tableaux von Gr. Ventura, in Scene. Die bedeutenden Rollen sind den hervorragendsten Kräften unserer ersten Bühne zugetheilt und die übrigen zahlreichen Partien sind fast dem gesammten Schauspielpersonale übertragen.

Italienische Oper. Heute Abends gelangen Bellini's „Puritani“ in folgender Besetzung der Hauptpartien zur Aufführung: Lord Gualtieri Herr di Grazia, Elvira dessen Tochter Fräulein Brambilla, Sir George Herr Silvestri, Lord Talbo Herr Lombardi, Ricardo Forth Herr Terzi.

Das erste Konzert des Quatuor Toulousain konnte gestern in Folge einer Unpäßlichkeit des Tenoristen nicht stattfinden und ist auf den nächsten Donnerstag verschoben worden. Wie wir bereits erwähnten, gibt sich für das, in ganz Europa mit großem Beifalle ausgezeichnete Vokalquatuor das lebhafteste Interesse kund.

Langes Leben ist die Parole unserer kurzlebigen Zeit. und während die Pessimisten von Profession unsere Welt als die denkbar schlechteste bezeichnen, mühen sich Heilkünstler und solche, die es sein wollen, ab, das Universalmittel zu finden, das die süße Gewohnheit des Daseins so lange als möglich zu Rechte bestehen läßt. Am Leben hängt, nach Leben drängt eben alles und nicht nur die Menschen, sondern auch was sonst zwischen Himmel und Erde sich findet, auch Klein- und Großmächte und unter den letzteren auch die Großmacht Presse und innerhalb dieser wieder die Industrie. Aber trotz dieses Hängens und Drängens, wie viel frühes Siechtum auch hier! Das „Schier 30 Jahre bist Du alt“ zu singen ist wenigen Zeitschriften vergönnt, zu diesen wenigen aber zählt in erster Linie „Leber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Herausgegeben von Joseph Kürschner, redigiert von D. Baisch), das dieser Tage 31 Jahre alt wurde, oder besser gesagt erreicht, denn von „Alter“ zeigt sich hier keine Spur, vielmehr ist auf jeder Seite der eben erschienenen ersten Wochennummer der frische Zug des Modernen zu finden: unübertroffene Abwechslung, verblüffender Reichtum, sorgfältige Rücksichtnahme auf alle Bedürfnisse der deutschen Familie. An die vielversprechenden Anfänge zweier größerer erzählenden Werke: „Du mein Oesterreich!“ von Ossip Schubin und „Das Freifräulein“ von Paul Heyse reihen sich Lebens- und Charakterschilderungen von D. Klausmann u. a. Bilder aus Natur- und Völkerkunde von Karl Rusf, „Am Kongo“ von M. Schwarze u. a., Aufsätze über „Beethoven's Geburtsstätte“, „Schillers Garten und Wohnhaus in Jena“, Meran. Ferner Abhandlungen über das rauchlose Pulver, den Kopfschmerz; stimmungsvolle Gedichte von R. Gerok und J. Sturm; eine Reihe der verschiedensten Aufgaben, darunter ein Preisrätsel mit kostbaren Preisen; die köstliche Humoreske „Eine Künstlerfahrt“ von R. Roderich mit ebenbürtigen Bildern von C. Sellmer; Notizen, Briefkasten u. v. a. Glänzend ist der künstlerische Schmuck ausgefallen, der außer Textillustrationen aller Art in Nachbildungen hervorragender Gemälde und Originalzeichnungen von L. Knaut, R. Jordan, C. Riesel (Bildnis der deutschen Kaiserin als Extrabeilage), E. Zschimmer, F. Specht, R. Etwall, J. W. von Goethe, u. v. a. besteht. Glänzend konnte der neue Jahrgang des deutschen Lieblingsblattes nicht eröffnet werden, den wir um so wärmer und zwar für alle Kreise empfehlen dürfen, als die Zeitschrift vierteljährlich nur Fr. 3.75 mithin die einzelne Nummer mit ihrem unendlich reichen Inhalt nur 30. Ctm. kostet.

Mein Freund der Redakteur.

Nach dem Englischen von F. Steink.

Die sonderbarste Zeitungspublication, die je zu meiner Kenntniß gelangte, war die des „Manganetuser Anzeiger“, der vor fünfzehn Jahren in der Sierra herausgegeben wurde. Das erwähnte Blatt — ein Wochenblatt — wurde ein ganzes Jahr hindurch auf mysteriöse Weise in mein Postfach geworfen, und so neugierig ich war, zu erfahren, woher es kam, so sehr freute mich sein jedesmaliges Erscheinen. Es war ein schmuckes Blättchen. Hübsches Format, reiner Druck, gutes Papier, eine Menge guter Annoncen und — last not least — eine Mannigfaltigkeit, Fülle und Gediegenheit des Inhaltes, wie sie in manchen bedeutenden, großstädtischen Journalen desselben Genres vergebens gesucht werden müßten. Das Blättchen hatte unstreitig Mitarbeiter ersten Ranges. Da waren belletristische Arbeiten, voll Anmuth und Poesie, wissenschaftliche Essays, voll Geist und Gedanken-Dringlichkeit und der politische Theil des Blattes brachte Artikel, die von staatsmännischer Einsicht, völliger Unabhängigkeit von Parteileidenschaft und Partei-zwang zeugten. Ueberhaupt habe ich nie ein Blatt gesehen, das mit so absoluter Selbstständigkeit und Furchtlosigkeit geführt wurde, und der Redakteur dieses Blattes erregte mein lebhaftestes Interesse. Allen wichtigen Tagesfragen gegenüber, seien dieselben nun allgemein politische oder spezielle Angelegenheiten der Stadt Manganetus gewesen, nahm er entschiedene Stellung und ohne Rücksicht auf sogenannte leitende Kreise oder Persönlichkeiten, verfocht er seine Ideen und verhalf ihnen zum Siege. Er ließ sich weder von Rücksichten nach oben, noch nach unten, gegenüber den Pöbelmassen, leiten, er verteidigte einfach das, was er für Wahrheit und Recht hielt und sein Freimuth grenzte zuweilen an Schroffheit. Ich wunderte mich nur, daß er nicht schon längst einer Privattrache oder den Ausschreitungen eines Pöbelhauses zum Opfer gefallen war. Dieser letztere Umstand wieder brachte mir eine vorzügliche Meinung von der Bevölkerung der Stadt Manganetus bei, von der ich mir überhaupt nach Allem, was ich im „Anzeiger“ über dieselbe gelesen, eine sehr günstige Ansicht gebildet hatte.

Gegen Ende des erwähnten Jahres gelang es mir, mich für einige Wochen von Geschäften frei zu machen und ich beschloß, diese Zeit zu einem Ausfluge in die Sierra zu benutzen. Dabei wollte ich Manganetus berühren, die Sehenswürdigkeiten der aufblühenden Minenstadt besichtigen und vor Allem dem Redakteur des „Manganetuser Anzeiger“ freundschaftlich die Hand schütteln. Eine Nummer des „Anzeiger“ hatte eine Karte gebracht, welche die Lage der Stadt, der Minen u. s. w. veranschaulichte, ich wußte also genau, welchen Weg ich einzuschlagen hatte, um nach Manganetus zu gelangen. Es dunkelte bereits, als ich mein Roß ansportete, noch vor Einbruch völliger Finsterniß einen vor mir liegenden steilen Berg zu überschreiten, dann hatte ich, meiner Berechnung nach, nur noch zwei bis drei Meilen zurückzulegen, jedenfalls mußten die Lichter der Stadt mir sehr bald sichtbar werden. Ich freute mich im voraus auf das wohlthuende Kaminfeuer — es war Spätherbst und

die Nachtluft in der Sierra empfindlich kühl — und das schmackhafte, substanzielle Abendessen, das ich im „Slavin House“ zu finden gewiß war. Das „Slavin House“ war nämlich im „Manganetuser Anzeiger“ sehr oft, auf die schmeichelhafteste Weise, als ein in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehendes Hotel erwähnt und seine glänzend ausgestatteten Räume wurden zur Abhaltung von Bällen, Soireen, Banketten mit Vorliebe benützt. Aber irgendwie waren entweder meine Berechnungen irrig, oder ich war vom irrigen Wege abgekommen, denn Meile auf Meile legte ich in der Dunkelheit zurück. Müdigkeit und Hunger machten sich immer mehr geltend und auch mein armes Roß leuchte nur mühsam weiter und noch immer sah ich nicht die ersehnten Lichter der Stadt Manganetus. Es blieb mir nichts übrig, auf gut Glück weiter zu reiten, bis ich an irgend ein von Menschen bewohntes Haus gelange, wo ich dann den rechten Weg nach Manganetus erfragen könnte. Endlich schimmerte ein einzelnes Licht durch das Dunkel der Nacht und darauf zureitend, gelangte ich an ein ziemlich großes, aber roh, aus Balken gefügtes Blockhaus. Ich stieg vom Pferde und schritt auf die Thür zu, um Einlaß zu begehren, aber diese wurde in demselben Augenblick vorsichtig geöffnet und in dem hellen Lichtschein, der herausdrang, sah ich einen kleinen, mageren Mann mit braunem, runzeligem Gesichte und in jeder Hand einen gespannten Revolver haltend, auf der Schwelle stehen. „Nun, das nenne ich Gastfreundschaft,“ dachte ich bei mir, laut aber frug ich: „Können Sie mir sagen, ob ich auf dem rechten Wege bin nach Manganetus?“

Etwas in meiner Frage schien seine Heiterkeit zu erregen, wenigstens schien es mir, als müßte er sich zwingen, ein Lachen zu unterdrücken. Der müde, hungrige Ausdruck von Roß und Reiter schien seine Besorgnisse zerstreut zu haben und er sagte: „Können Sie nicht lieber über Nacht hier bleiben?“

„Kann ich die Stadt heute nicht mehr erreichen? Ich würde Ihnen nicht gern zur Last fallen.“

„Die Stadt Manganetus? Nein, die erreichen Sie heute sicherlich nicht,“ sagte er mit derselben Miene innerlicher Belustigung: „Sie müssen sich schon entschließen, hier zu bleiben. Machen Sie sich keine Sorgen,“ setzte er dann höflich hinzu, „Sie sind mir herzlich willkommen.“

Was blieb mir übrig? Ich versorgte mein Roß und folgte meinem Wirth in die Stube. Das Innere des Raumes, den ich betrat, stand in keinem Verhältnisse zu dem rohen Aeußeren des Gebäudes. Es war bequem, ja sogar elegant eingerichtet und ein hell flackerndes Kaminfeuer erhöhte die Behaglichkeit. Ich fand mich sehr bald in lebhafter Conversation mit meinem Wirth und ich fand in ihm einen Menschen von umfassender Bildung, vielem Geiste, glänzender Suada und einer, in einer Sierra-Blockhütte sicher nicht alltäglichen Kenntniß sämtlicher Tagesfragen von Bedeutung, gleichviel auf welchem Gebiete. Es war ein Genuß, ihn sprechen zu hören und seiner Ausdrucksweise zu lauschen. Die Gedanken schienen ihm nur so zuströmen und sich ohne jede Mühe seinerseits in die schönsten und passendsten Worte zu kleiden.

Ich war förmlich verblüfft und vergaß Hunger und Erschöpfung vor Staunen und Bewunderung. Daß der kleine Mann gern und viel sprach, konnte ihm sicher nicht verdacht werden, mochte er doch selten genug Gelegenheit haben, seine glänzenden Gaben vor Jemandem leuchten zu lassen. Während meiner Unterhaltung mit meinem Wirth war ununterbrochen ein eigenthümliches Geräusch an mein Ohr gedrungen; es klang, als ob in einem Nebenraum Papierblätter rasch zusammengefaltet würden. Der Ton war mir viel zu vertraut, als daß ein Irrthum möglich gewesen wäre, und richtig öffnete sich eine Seitenthür und ein kleines Mädchen kam herein und überreichte dem kleinen Herrn eine Zeitung. Ich sah, daß er jäh erröthete, aber er machte mir eine Verbeugung und reichte mir das Blatt. Als ich es auseinanderfaltete, laß ich mit lebhafter Ueberraschung auf dem Titelblatt:

Der Manganetuser Anzeiger.

„Die Industrie sichert uns das Gedeihen. Dieses Blatt erscheint wöchentlich und ist gewidmet den Interessen der Stadt Manganetus. Subscriptionspreis 5 Doll. per Anno. einzelne Nummer 10 Ct.“

Das Blatt war noch feucht von der Presse und ich starrte meinen Wirth verständnißlos an. „Ja, sind wir denn der Stadt so nahe?“ frug ich endlich, „daß dieses Blatt, das offenbar eben aus der Presse kam, schon zu uns gelangen konnte? In diesem Falle wäre es sicherlich meine Pflicht, Ihre Gastfreundschaft nicht zu mißbrauchen, sondern so rasch als möglich ein Hotel aufzusuchen. Erlauben Sie also, daß ich mich entferne und haben Sie Dank für Ihren guten Willen. Dieser Plan wird mich führen.“

Etwas wie Verdruß zeigte sich auf dem Gesichte meines Wirthes, denn abermals erröthete er heftig. „Sie sind mein Gast, Herr,“ sagte er, und ich bitte Sie, meine Gastfreundschaft, so wie sie ist, nicht zu verschmähen.“ Er winkte dem kleinen Mädchen, das Zimmer zu verlassen und wandte sich dann wieder zu mir. „Ich habe die peinliche Pflicht,“ sagte er dann, „Ihnen ein Geständniß abzulegen, das Ihnen unangenehm sein wird, mir aber die Röthe der Scham in's Antlitz treibt. Vernehmen Sie denn, daß diese Blockhütte auf zwanzig Meilen in der Runde die einzige menschliche Wohnung ist und so wie Sie sie hier sehen, die gesammte Stadt Manganetus, also auch die Redaktion und das Ausgabe-Bureau des „Anzeiger“ repräsentirt.“

Ich war sprachlos. „Wohl möchten Sie staunen,“ sagte er dann, „aber wenn Sie erlauben, will ich mich Ihnen deutlicher erklären. Es ist hier in der Sierra eine Gruppe von Minen, deren Aktien gewisse Kapitalisten aus Francisco auf den Londoner Markt werfen wollen. Um dies mit Erfolg thun zu können, ist es nothwendig, die Leute in London und New-York glauben zu machen, daß diese Minen sich in der Nähe einer belebten, aufblühenden Stadt befinden. Das betreffende Finanz-Konfortium also hat mich hieher gesetzt, um durch die Herausgabe dieses Blattes die erwünschte Täuschung ins Werk zu setzen. Verstehen Sie jetzt?“

Ich nickte und er fuhr fort:

„Meine Phantasie ist ziemlich ergiebig, ich habe einen nicht unerheblichen Vorrath an Kenntnissen, sehr viel Erfahrung und bin durch die Zeitungen,

Revisiten des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Dektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Semets.

(22. Fortsetzung.)

XXIII.

War Clement durch die Spaziergänge Alicens mit Eintrat der Verzweiflung nahe gebracht worden, so floßten sie auch Badiche Unruhe ein.

Gleich anfangs war er über die schwärmerische Bewunderung, die Alice seinem Freunde bezeugt und wovon er auch sein Theil abbekam, glücklich gewesen. Das war ganz natürlich. Dieses schöne Mädchen hatte Geschmack, Selbstständigkeit im Urtheile.

Doch als er immer, von Früh bis Abend, sie zwischen ihm und seinem Freunde traf, wurde er verdrießlich, und dieses eifervolle Wesen, solch' eine Beschlagnahme, kam ihm gar nicht mehr natürlich vor.

Was wollte sie denn?

Daß er nicht malte, war leicht erklärlich; er hatte hierfür seine Gründe, ausgezeichnete Gründe, die er Niemandem mitzutheilen brauchte; aber warum nahm denn sie keinen Pinsel in die Hand! Das war lächerlich.

Machte er auch keine besonderen Umstände be-

treffs seiner Bekleidung mehr, wenn sie die Begleiterin auf den Arbeitsausflügen war, so fiel sie ihm doch nicht minder lästig: sie nahm Eintrat gänzlich in Beschlag, und das liebte er nicht. Eintrat gehörte ihm, war sein Gut, seine Sache; es behagte ihm nicht, ihn mit irgend Jemandem, insbesondere mit einem Weibe, zu theilen.

Wenn dieses Weib noch eine Geliebte gewesen wäre, so würde er geschwiegen haben: er vergönnte Eintrat, daß er vergängliche Liebschaften knüpfte, doch unter der Bedingung, daß die Gegenstände derselben gewisse, seiner Ansicht nach unentbehrliche Eigenschaften, welche ihm gefielen und die er für sich gefordert hätte, folglich auch für seinen Freund erforderlich hielt, besäßen; nun besaß aber Alice nur sehr wenige von jenen Eigenschaften; die Schönheit allerdings, aber diese genügte nicht. Was für einen Werth konnte es für Badiche haben, ob Fräulein Robertjot schön war oder nicht?

Was ihn beunruhigte, war, daß sie verschmizt und tückisch sei. Diese Gattung von Weibern liebte er nicht; vor dieser war er stets auf seiner Hut gewesen. Daß sie sich von Eintrat heiraten lassen wollte, war ein Gedanke, dessen Annahme ihm sehr schwer geworden und den er sogar das erste Mal, da er ihm aufgestiegen, als zu dumm verworfen hatte. Doch immer mehr und mehr drängte er sich ihm auf und dabei machte er eine Reihe von Beobachtungen, wovon jede bedeutsamer als die andere war.

Alice war demnach doch nicht so verschmizt, weil sie wähnte, daß Eintrat sie heiraten könnte. Eintrat

ein Ehemann! Das war rein zum Todlachen. Eintrat, der Mensch, der eben Alles gehen ließ, wie es ging, die Fleisch gewordene Unordnung; Eintrat, der oft vergaß, daß er eine Wohnung hatte, der die Nächte mit Umherwandern, Schwagen und Zechen verbrachte; Eintrat, der abgesagte Feind jeder Regelmäßigkeit und Ueberlieferung. Dieses schlaue Mädchen besaß mithin doch keinen Scharfblick.

Dies hatte Badiche im Anfange wieder zuversichtlich gemacht; jedoch bei reiflicher Ueberlegung sagte er sich, daß Eintrat, wenn er auch wirklich alles das war, auch ein weiches Gemüth, ein gutes, leicht gewinnbares Herz, einen Charakter, der aller Kraft ermangelte, hatte, und hiemit war seine Beunruhigung lebhafter, und eben dadurch, weil begründet, auch bestimmter zurückgekehrt. Derlei gutmüthige und schwache Seelen lassen sich gar weit fortreiben!

Was war zu thun?

Schließlich entschied er sich dafür, die Dinge nicht länger solchen abschüssigen Weg gehen zu lassen und, seiner Pflicht gemäß, Eintrat zu zeigen, wo hinaus Alice mit ihm wollte. Allerdings war es ihm peinlich, über diese Angelegenheit eine Erörterung zu pflegen, gleichwie es ihm auch peinlich gewesen, am Tage nach ihrer Ankunft in Bornie die angewöhnte Unmäßigkeit seines Freundes, worunter er, ohne ein Wort darüber zu wagen, so lange gelitten hatte, zu rügen; denn so sehr theoretische Gespräche seinem unentschiedenen Charakter zusagten, war dies mit bestimmten und unmittelbaren Ermahnungen und Verweisen durchaus nicht der

die ich in regelmäßigen Perioden in großer Menge erhalte, über alle aktuellen Tagesfragen unterrichtet. An den nöthigen journalistischen Fachkenntnissen und der entsprechenden Routine fehlt es mir nicht und so gelingt es mir, den Lesern des „Anzeiger“ die mythische Stadt „Manganetus“ als greifbare Wirklichkeit erscheinen zu lassen. Ihr Besuch bei mir beweist mir das auf das glänzendste.“

„Also, den gesammten Inhalt des „Anzeiger“, Belletristik und die Politik, Wissenschaft und Tagesberichte, Alles schreiben sie allein?“

„Ja. Ich sagte Ihnen schon: ich habe viel Phantasie, reiche Erfahrung und ein gut Theil Wissen. Wenn Sie das Blatt durchsehen, finden Sie, daß Neuigkeiten und Inserate einander decken und jede Zeile mit genauer Berechnung des Einzeldrucks, den zu machen sie geeignet ist, geschrieben wurde. Alles dient demselben Zwecke und ist so geordnet, daß keine Lücke frei bleibt, durch die Zweifel oder Mißtrauen eindringen könnten.“

„Aber das ist sonderbar! Das Merkwürdigste, das mir je vorgekommen.“

„Dieses Land ist eben voll von Merkwürdigkeiten und außerordentlichen Ereignissen und Unternehmungen“, sagte er ruhig.

„Wohin geht diese Auflage?“ frug ich. Er ging in das Nebenzimmer, aus welchem vorhin das Kind gekommen war und brachte eine Adressenliste. Ich fand die Namen der angesehensten Bankhäuser und Börsenmänner von London und New-York. Sonderbarerweise hatte der Zufall meinen Namen der Liste hinzugefügt. Das Blatt erschien in 200 Exemplaren und mein Gastfreund war nicht nur Redakteur, sondern gleichzeitig Drucker und Setzer. In letzterer Beschäftigung, jowie im Falten und couvertiren unterstützte ihn seine kleine Tochter, die trotz ihrer Jugend — sie zählte erst 12 Jahre — auch schon dem Haushalt vorstand, kurz die werththätige Gehilfin und einzige Gesellschafterin ihres Vaters war.

Das Nachessen, das mir mein Wirth, der Redakteur vorsetzte, war qualitativ und quantitativ gleich befriedigend, und als ich mich dann in eine hübsche kleine Schlafkammer zurückzog und auf dem weichen, warmen Püßl behaglich zurechtlegte, dachte ich darüber nach, wie wohl dieser glänzend begabte Mensch zum Werkzeug unlauterer Spekulation habe herabsinken und fern von dem Verkehr mit Seinesgleichen, in dieser Einöde habe Zuflucht suchen können. Indessen war ich doch im Ganzen mit dem Ergebnis meines Ausfluges nach Manganetus nicht unzufrieden und bereute es nicht, meinem Wunsche, den Redakteur des „Anzeiger“ kennen zu lernen, nachgegeben zu haben.

Das Raschen des Windes lullte mich in Schlaf und die Sonne stand ziemlich hoch, als ich erwachte. Der Redakteur und die kleine Alice erwarteten mich am Frühstückstisch. Der Redakteur bat mich, meinen Aufenthalt noch auf einige Tage auszudehnen. „Ich habe“, sagte er freundlich, „so selten das Glück, mit gebildeten Leuten verkehren zu können, daß ich nun, da mir die Gelegenheit hierzu geboten ist, es schmerzlich empfinde, sie so rasch wieder entwinden zu sehen.“ Ich sagte mit Vergnügen zu und wir verbrachten einen sehr angenehmen Tag. „Morgen“, sagte der Redakteur, „lasse ich Sie für

einige Stunden, mit meiner Alice allein. Ich reite früh Morgens mit meinem Bündel Zeitungen nach der nächsten Poststation, das ist zu einem hohlen Baume, etwa zehn Meilen von hier. In diesen Baum deponire ich mein Bündel, der Postwagen kommt vorüber und der Kutscher, der instruiert ist, nimmt die Zeitungen aus dem Baume und befördert sie weiter. Zu gleicher Zeit legt er in den Baum die für mich bestimmte Post, Zeitungen zc. nieder und ich hole sie dann bei der nächsten Gelegenheit ab. Zum Mittagessen bin ich wahrscheinlich schon zurück, doch bin ich überzeugt, daß Sie meine Abwesenheit leicht entbehren werden, ich habe eine reiche und ausserlesene Bibliothek, die ich Ihnen bestens empfehlen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

(Eine kitzliche Leiche.) Aus Newyork wird geschrieben: In seinem letzten Sonntagrückblick erzählt der bekannte Humorist Bill Nye eine ergötzliche Episode, welche er dem wirklichen Leben entnommen haben will, ein kleines journalistisches Rencontre, das vor einigen Tagen — angeblich — in der Leichenhalle von Newyork stattgefunden hat. So trefflich illustriert die kleine Begebenheit die bekannte Sensationslust der amerikanischen Reporter und ihr Bestreben, das Originellste, Seltsamste, „Noch Niedrigere“ der Deffentlichkeit aufzutischen, daß die Geschichte allein schon deshalb des Wiedererzählens werth ist. Es ist um die fünfte Stunde des dämmerigen Herbstnachmittags, als ein Reporter der „World“ die Morgue mit der kühnen Idee betritt, eine volle Stunde einsam und allein in der Halle der Leichen Unbekannter zu verweilen, um Eindrücke zu sammeln, die starren Körper sozusagen zu interviewen und alsdann Jenen da draußen in der großen Welt, die angstvoll auf spurlos verschollene Freunde harren, das Ergebnis dieses Interviews mitzutheilen. Der Gedanke erschien so groß — vielleicht ließe sich ein neuer Zweig der Berichterstattung, eine journalistische „enterprise“: das Interviewen Verstorbenen, schaffen! — Schon steht der edle Journalist, Notizbuch und Bleistift in den Händen, allein inmitten der Leichen in der „Halle der Unbekannten“; der Besucher sind zu so vorgerückter Stunde nur wenige und er ist einsam — es schanert ihn doch ein wenig — einsam zwischen siebzehn bleichen, nackten Körpern, die zum größten Theile Spuren eines gewaltigen Todes tragen. Nur die Leiche eines großen, härtigen Mannes, welche dicht vor ihm auf niedrigem Schemel ruht, sieht noch ziemlich frisch aus, zeigt keine Verletzung, sie gleicht einem sanft schlummernden Menschen — und so groß ist die Täuschung, daß der Besucher das leise Wogen der Brust, das Zittern der Nasenflügel zu sehen glaubt. Der gewiegte Reporter lächelt. Er weiß, daß dies Täuschung ist, Trug, den erhitzte Phantasie hervorzaubert. Er klappt sein Buch auf und beginnt den Körper zu skizziren. Da summt eine Fliege von der Decke herab und setzt sich auf die Nase der Leiche. Seltsam — es war, als zuckte der Körper zusammen — noch einen Moment — und dann — oh, entsetzlich! erhebt die Leiche den Arm und scheucht die Fliege hinweg. Der Reporter

läßt Buch und Bleistift fallen und starrt auf den Todten, der sich nun aufrichtet und mit großen Augen auf den Eindringling blickt. „Ich muß Euch um Verzeihung bitten, Fremder“, kommt es von den bleichen Lippen, „es ist als Leiche zwar meine Pflicht, still zu liegen, aber das verdammte Rißeln an der Nase halte der Teufel aus!“ Schon wollte der entsetzte Reporter nach dem Glockenzug stürzen und Hilfe herbeiläuten, aber die Leiche gebot Halt. „Ihr seid, wie ich sehe, ein Reporter!“ fuhr sie lächelnd fort. „Nicht wahr, es ist so?! Nun denn, schütteln wir uns die Hände, auch ich bin ein Journalist und habe diesen Ort gewählt, um meinen Lesern einmal etwas Neues aufzutischen. Da ich aber zuerst gekommen bin, so werdet Ihr als ein Gentleman, für den ich Euch nämlich halte, das Feld räumen!“ Und der Reporter der „World“, welcher seine Fassung wieder erlangt hatte, schüttelte dem todtten Kollegen die Hand, wünschte ihm Glück zu seiner Idee, sammelte Notizbuch und Bleistift vom Boden auf und ging in tiefen Gedanken aus der Halle. —

(Eine neue preussische Königskrone) ist auf Befehl des Kaisers angefertigt und dem Monarchen überreicht worden. Der Auftrag war den Berliner Goldschmiedemeister Humbert und Sohn zu theil geworden; die Ausführung erfolgte nach dem Entwurfe von Doepler dem Jüngeren. Bis her pflegten für jede besondere feierliche Gelegenheit die Diamanten provisorisch auf dem einfachen Gestell befestigt zu werden. Das neue Symbol der preussischen Königswürde darf als ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst bezeichnet werden. Die Form der Krone ist die alte geblieben, nur reicher und mit feinerem Geschmack ausgeführt. Die dazu verwandten Brillanten und Perlen sind dem königlichen Hausschatz entnommen und stellen einen unberechenbaren Werth dar. Die ganze Krone ist drei Pfund schwer; die Diamanten allein haben ein Gewicht von etwa 750 Karat. Das Gestell ist in gebiegem Golde gearbeitet. Der untere breite Rand trägt 24 nußgroße Brillanten von entzückender Schönheit, welche von feinen Eiselirungen im Barockstyl eingeschlossen sind. Rings um den Rand bauen sich acht prächtig wirkende Akeblätter auf, deren Theile wiederum aus den herrlichsten Diamanten gebildet sind. An diese Blätter schließen sich ebenso viel Keifen, welche insgesammt mit 78 Diamanten besetzt sind. Zwischen den Bügeln treten überaus schöne Verzierungen hervor, welche in der Mitte einen Diamanten und an der Spitze eichelgroße Perlen tragen. Das Ganze krönt der Reichsapfel, bestehend aus einem einzigen mächtigen, en cabuchon geschliffenen Saphir. Dieser gewaltige Edelstein wird von dem mit 18 Diamanten geschmückten Kreuze überragt. Die Wirkung des in den schönsten Farbenglitzernden Kunstwerkes wird auf das prächtigste durch den Purpursammet gehoben, der das Innere der Krone ausfüllt. Dieselbe ist genau der Kopfform des Kaisers angepaßt.

(Weiteres vom Tage.) Einem der neuen französischen Abgeordneten — so erzählt der „Figaro“ — bringen seine Bekannten ihre Glückwünsche dar. „Und wo werden Sie ihren Platz in der Kammer nehmen?“ Der Befragte denkt einen Augenblick nach, dann antwortet er einfach: „In der Nähe einer Thür.“

Fall. Aber er sagte sich, daß es Feigheit wäre, noch länger zu schweigen, und so sprach er denn auch.

Ehedem war er von Früh bis Abend mit Eintrat unter vier Augen; doch seit Alice sich stets zwischen sie eindrängte, hatte er nur während der Mahlzeitstunden volle Freiheit; er wählte daher eine dieser Stunden zur beschlossenen Unterredung.

Als sie eines Abends später als gewöhnlich heimgekehrt, befanden sie sich allein im gemeinschaftlichen Speisesaal, wo man ihnen ihr Nachtmahl auf einem abgesonderten Tische auftrug, und Badiche säumte nicht, diese günstige Gelegenheit auszunützen.

Zudem war Eintrat bei guter Laune und sprach, wie es oft, wenn dies der Fall war, zu geschehen pflegte, in seinem Frohsinne der Flasche reichlich zu.

„Weißt du, daß ich die schöne Alice heute sehr zärtlich gefunden habe“, sagte Badiche.

„Zärtlich!“ rief Eintrat aus, indem er sein Glas füllte und rasch wieder leerte.

„Gefühlvoll, wenn du lieber willst, und als ich das bemerkte, bedauerte ich sie.“

„Warum bedauerst du sie denn?“

„Weil ich an den tiefen Gram dachte, dem dieses schöne Mädchen verfallen wird, wenn wir fort sein werden.“

„Sie wird sich mit Malen beschäftigen.“

„Das wird sie nicht; sie wird weinen; denn du wirst ihre Illusionen, ihre Hoffnungen mit dir nehmen. Ich weiß nicht, welche Gefühle sie für dich hegt; doch so viel ist sicher; sie hat sich in den Kopf gesetzt, daß du sie heiraten werdest.“

„Ich heiraten, ich!“ pläzte Eintrat überlaut

lachend los, „Ah, die schöne Alice ist wahrlich höchst einfältig, und das bist du auch, mein lieber Badiche, weil du diesen monumentalen Gedanken in deinem Hirnkasten unterzubringen vermocht hast. Auf dein Wohl!“

Und Eintrat leerte abermals sein volles Glas. „Nicht ich bin auf solchen Gedanken verfallen; sie ist es, die sich damit schmeichelt, und die ihm immer nachhängt, und aufrichtig gestanden ist es, wenn man dich mit ihr verkehren sieht, nicht so einfältig, als du zu glauben scheinst.“

„Sie kennt mich also gar nicht?“

„Sie sieht dich, und nach dem, wie du mit ihr bist, hat sie das Recht, zu wähnen, daß du sie heiraten wolltest.“

„Aber so geh' doch!“

„Ich versichere dir, daß ich im vollsten Ernste spreche, und ganz offen sage ich dir auch, daß du deine Verantwortlichkeit dafür abschütteln solltest.“

„Du treibst Pöffen mit mir.“

„Hast du mit ihr unter vier Augen niemals vom Heiraten geredet?“

„Niemals, nicht eine Sylbe.“

„Nun, dann würde ich, wenn ich du wäre, zuerst davon mit ihr reden, um ihr zu sagen, daß ich nicht ein Mann sei, der heiratet oder sich verheiraten läßt, und nicht bloß ihretwegen, um ihr eine fürchterliche Täuschung zu ersparen, thäte ich das, sondern auch noch meinetwegen, um nicht später von Selbstwürfen gequält zu werden; wenn man ein guter Kerl ist, wie du, sagt man sich nicht gern, daß man das Unglück eines armen Mädchens verschuldet hat.“

Eintrat schien nachdenklich zu werden, und inzwischen ließ Badiche eine neue Flasche auftragen.

„Aber zum Teufel! Wie hat sie sich nur so etwas einbilden können?“ fragte Eintrat.

„Wie? Das weiß ich nicht; aber die Thatsache ist unbestreitbar; auch wiederhole ich dir, daß ich an deiner Stelle nicht zögern würde. Was brauchst's denn auch? Ein paar deutliche Worte, und sie wird die Dinge, wie sie wirklich liegen, während dazu noch Zeit ist, erkennen; schon früher würde es allerdings besser gewesen sein, aber es ist noch immer nicht zu spät. Rücke also damit frisch und frei heraus!“

„Aber es ist ja lächerlich zu sagen, daß man ein Mädel, das vielleicht an eine Heirat gar nicht denkt, nicht heiraten wolle!“

„Und wenn Alice daran denkt? Wenn sie, wie ich dir betheure, ihr ganzes Leben auf diese Hoffnung gestellt hat? Wenn du sie ermutigst, dazu verleitet hättest? Ist es dann noch lächerlich?“

„Das arme Ding!“

„Damit es nicht noch unglücklicher werde, möchte ich, daß du dich rückhaltlos, als ein rechtschaffener Mann, erklärtest.“

„Ich, ein Gatte! Ein Ehekrüppel! Nein, das ist zu drollig.“

„Nicht mir mußt du das sagen, sondern ihr, und zwar ist dies Alles, was ich von dir begehre. Gehen wir also zu ihr, und das sogleich!“

Doch dieses „sogleich“ erfolgte erst dann, als die Flasche geleert war, und nicht Badiche war es, der sie ausgestochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Lloyd.

Bularest, 19. Oktober.

Bularester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse:
 Effekten: 6% Staats-Obligationen 102 1/2, 7% rurale Pfandbriefe 103 1/2, id. 5% 97—, 7% Rädtsche Pfandbriefe 103 1/2, id. 6% 101 1/2, idem 5% 92 1/4, 5% perpet. Rente 95 1/2, 5% amort. Rente 95 1/2, 4% Rente 82 1/2, 5% Communal-Anleihe 87—
 Aktien: Nationalbank 1060, Baubank 110—, Dacia-Romania 285—, Nationala 270—. Devisen: Paris Check, 99.95, 3 Monate 99.15, London Check 25.20—3 Monate 24.07⁵, Wien Check 2.11—, 3 Monate 2.09—, Berlin Check 123.20—3 Monate 122.—, Antwerpen Check 99.50 3 Monate 98.75. Agio 02. 1/2 Tendenz ruhig.

Concordatsabschluss. Der fallite Eisenwaarenhändler Stan Stasescu hat Sonnabend ein 30%iges Concordat mit Zeitterminen von 6, 9 und 12 Monaten abgeschlossen.

Die Creditoren des Falliments S. Lazarescu sind für den 24. d. M. behufs Abschluss eines Concordates einberufen worden.

Grubenarbeiter-Ausstand in Frankreich. Aus Paris wird berichtet: Der Strike der Grubenleute in Lens, welcher einen Augenblick als beigelegt angesehen werden konnte, ist neuerdings in Zunahme begriffen, da die Gesellschaft ihr Versprechen, allen Arbeitern eine Lohnerhöhung zu bewilligen, nicht gehalten hat. Den Delegirten eines Meetings, an dem sich zweitausend Strikende beteiligten, erklärte sodann der Generalagent der Gesellschaft, er willige in eine Aufbesserung des Taglohnes um 25 Cents, allein die Versammlung erklärte, nur eine solche von 50 Cents annehmen zu wollen. Ein Versuch der Strikeenden, nach Lievin zu ziehen, wurde abermals durch die Gendarmerie vereitelt. Inzwischen hat die Gesellschaft beschlossen, überhaupt keine Delegation mehr zu empfangen, da sie keine weiteren Zugeständnisse machen will. In Folge dessen nimmt die Aufregung unter den Arbeitern zu. In einer Versammlung, welche Dienstag Abends stattfand, erklärte der Maire von Lens, Herr Fremicourt, er habe im Einvernehmen mit dem Präfecten Veil-Durand sich entschieden geweigert, den Ordnungsdienst durch Truppen versehen zu lassen. „Jetzt aber begnügt man sich nicht mehr damit, eueren Forderungen gerecht zu werden“, sagte der Maire, „man läßt Truppen kommen, deren Anwesenheit für euch eine Herausforderung und eine Drohung bildet. Deshalb will ich eher meine Entlassung als Maire nehmen, als Quartierzettel vertheilen.“ Gestern Abends sind abermals vier Compagnien des 33. Infanterieregiments nach Lens geschickt worden, wo bereits 150 Gendarmen, die meisten zu Pferde, versammelt sind. Seit gestern Früh striken auch 200 Arbeiter der großen Kohlenwerke von Courrieres.

Telegramme

(Vereinigt Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Berlin, 19. October. Die Kaiserin Friedrich ist in Begleitung der Prinzessin Sophie und ihrer anderen Tochter, des Prinzen und der Prinzessin von Meinigen Morgens nach Venedig abgereist. Prinz Leopold hatte die Prinzessinnen zum Bahnhof begleitet. Am ganzen Weg vom Palais bis zur Eisenbahn waren die Kaiserin und die Prinzessinnen Gegenstand der herzlichsten Begrüßung seitens der Bevölkerung. Die Kaiserin war in Trauer, die Prinzessin Sophie trug eine weiße Toilette.

Berlin, 19. October. Die „Post“ meldet: Der Reichskanzler wird am 25. October nach Berlin zurückkehren, um an den Sitzungen des Reichstages theilzunehmen. — Der hiesige türkische Botschafter begibt sich Mitte nächster Woche nach Konstantinopel, um bei der Ankunft des deutschen Kaiserpaars zugegen zu sein.

Wien, 19. October. Der rumänische Minister des Aeußern Lahovary machte Abschiedsbesuche den Botschaftern, dem Minister Kálnoty, Sektionschef Szjögény, den österreichischen und ungarischen Ministern, dem Oberhofmeister Hohenlohe und reiste heute Früh nach Bukarest zurück.

Paris, 19. October. Präsident Carnot hat heute die Ernennung Ribard's zum Direktor der politischen Angelegenheiten in Ministerium des Aeußern unterfertigt. — Der Ministerrath beschloß auf Antrag des Kriegsministers Freycinet, den boulangistischen Deputirten Laiffaut wegen der in einer Wählerversammlung abgegebenen Aeußerungen aus den Rades der Territorial-Armee zu streichen.

Rom, 19. October. Der „Messager“ versichert, daß der in Rom eingetroffene General Sg-

natieff mit einer wichtigen Mission von seiner Regierung betraut ist.

Monza, 19. October. Das deutsche Kaiserpaar ist um 9 Uhr 30 Minuten hier angekommen und wurde vom König und der Königin und sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie vom Hofstaate und der Gemeindevorsetzung von Monza empfangen. Die Stadt ist festlich geschmückt. In den Straßen herrscht ein großes Menschengedränge. — Der König umarmte und küßte mehrere Male den Deutschen Kaiser, desgleichen die Königin die Kaiserin. Die Zusammenkunft war sehr herzlich. — Minister-Präsident Crispi begrüßte den Grafen Herbert Bismarck, welcher ihm die Grüße des Reichskanzlers überbrachte. Die Anwesenden trugen die kleine Uniform mit Decorationen. Die Herrscherpaare bestiegen die bereit stehenden Galawagen und begaben sich unter den Ovationen der Bevölkerung ins Schloß. Mittags findet das Dejeuner im Familienzirkel statt. Nach der Ankunft der Herrscher im Schloße wurde Cercle gehalten. Der Kaiser zog den Minister-Präsidenten, der König den Grafen Bismarck ins Gespräch. Um 1 Uhr findet im Schloßpark eine Jagd statt.

Verona, 19. October. Das dänische Königspaar ist die letzte Nacht in strengem Inognito hier eingetroffen und wird in der nächsten Nacht nach Bologna und Brindisi weiterreisen.

Cascaes, 19. October. Der Minister-Präsident hat dem Könige Carlos die Demission namens des gesammten Kabinetts überreicht. Der König verweigerte jedoch die Annahme der Demission und bestätigte in seiner Proklamation an das Volk sämtliche Minister. Der König konferirte hierauf mit dem Minister-Präsidenten über dringende Angelegenheiten.

Lissabon, 19. October. Der König ist um 11 Uhr Vormittags gestorben. Ueber den letzten Augenblicke des Königs wird Folgendes berichtet: Um 9 Uhr wurden unter das Haupt des Königs Polster gelegt, um das Athmen zu erleichtern. Um 11 Uhr wurde die Flagge in der Citadelle auf halbtopp gehißt. Die Kanonen der Citadelle gaben kund, daß der König im Sterben liege. Die Königin verharrte seit zwölf Stunden ununterbrochen am Krankenbette und hielt die Hand des Königs in der ihrigen. Der gesammte Hof, die Minister, der Nuntius, die Beamten näherten sich dem Bette. Alle waren tief ergriffen beim Anblick des Todten. Sofort wurde eine stille Messe in der Kapelle der Citadelle gelesen, welcher Alle bewohnten. Um 1 Uhr verkündeten Kanonenschüsse in Lissabon die traurige Nachricht. — Herzog von Braganza nimmt als Nachfolger des verstorbenen Königs den Namen Carlos I. an.

Brindisi, 19. October. Der russische Großfürst Thronfolger ist in der letzten Nacht hier eingetroffen und wurde vom dänischen Prinzen Waldemar dem griechischen Prinzen Georg und den Behörden empfangen. Der Großfürst schiffte sich alsbald zur Fortsetzung seiner Reise ein.

Belgrad, 19. October. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Ukas, womit die Minister in Disponibilität Mijatovic, Pantalics, Gudovic, Kujundzic, Ratic, Djordjevic pensionirt werden. Ein weiterer Ukas reaktivirt mehrere in Disponibilität befindliche Stabs- und Oberoffiziere. Die serbischen Honorärkonsulate in Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Gleiwitz, Stuttgart und Frankfurt wurden aufgehoben. Die bisherigen Honorärkonsuln erhielten Orden.

Belgrad, 19. October. In der heutigen Stupschina-Sitzung wurde Pasics mit 84 von abgegebenen 98 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Er dankte für diese Auszeichnung und hob hervor, daß er als Präsident die Rechte jedes einzelnen Abgeordneten und die Würde der Stupschina wahren werde.

Cetinje, 19. October. Meldung der „Pol. Kor.“: Der ehemalige montenegrinische Vertreter am Goldenen Horn, Vojvode Bufotics, hat die meiste Aussicht, an Stelle des verstorbenen Radonics zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt zu werden.

Sernaustadt, 20. October. Auf Initiative von einigen Personen, welche der gebildeten Classe der rumänischen Colonie angehören, wurde eine Dankadresse an den Metropolitan Miron Roman gerichtet, als Zeichen der Erkenntlichkeit für dessen patriotische national-rumänische Haltung vis-à-vis dem Kulturreglet (Gesellschaft für Verbreitung der magyarischen Sprache). Ein für diese Gelegenheit beabsichtigter Facelzug wurde von den Behörden untersagt.

Ludwigsburg, 20. October. Der präsumtive Kronerbe, Prinz Wilhelm von Württemberg, ist, als er sich in die Kirche begab, beinahe das Opfer eines Attentates geworden. Ein junger Mann, Namens Klaber, in Ulm gebürtig, schoß nach dem Wagen des Prinzen, ohne glücklicher Weise jemanden zu treffen. Klaber scheint irrsinnig zu sein;

nach seiner Arretirung erklärte er, er habe deshalb sein Attentat ausgeführt, weil es endlich Zeit wäre, daß Württemberg einen katholischen König habe.

Athen, 20. October. Der Czarevic ist angekommen.

Belgrad, 20. October. Regent Kistich verlas in der Stupschina die Eröffnungsrede, in welcher die Ereignisse der letzten Zeit, die Modifikation der Konstitution, die Abdankung des Königs Milan, die Einsetzung der Regentschaft, die Salbung des Königs, bei welcher Gelegenheit die Nation ihre wohlverdienten Dankesgefühle für die nationale Dynastie und die der Liebe für den jungen König manifestirt hat, resumirt werden. Die Abdankung des Königs Milan bezeichnet einen großen, patriotischen Akt, einen Akt für die Einführung des progressiven parlamentarischen Regimes; die Nation sieht in dem Könige Alexander den Urheber einer neuen glücklichen Aera. Kistich dankt in seiner Rede den Herrschern und den Chefs der fremden Staaten für die bei dieser Veranlassung gesandten Beglückwünschungen; gleichzeitig kündigte derselbe die Bemühungen der Regierung behufs Realisirung von Ersparnissen an. Die Rede erwähnt der Besitzergreifung des Tabakmonopols und der Eisenbahnen durch den Staat, behandelt die Armeeprojekte und spricht von der Nothwendigkeit die Beziehungen zwischen Staat und Kirche zu ordnen. Bei dieser Gelegenheit drückt der Regent seine Befriedigung über die Herstellung der Ordnung in der Kirche aus und die Ueberzeugung, daß es Serbien vorbehalten sei, die Reformarbeiten, die ihm einen inneren und äußeren Frieden sichern können, gut zu Ende zu führen. Die Rede erwähnt der freundschaftlichen Beziehungen zu den Mächten. Kistich drückt den festen Willen der Regierung aus, Eintracht und Frieden in den Balkanländern aufrecht zu halten.

Bertha Solomon,
 J. L. Roseano,
 Verlobte.
 GIURGIU. BUCAREST.
 784

Pauline Cohen,
 Lazar Johnson,
 Verlobte.
 Bularest, im October 1889. 781
 Statt jeder besonderen Anzeige.

✠

Vom Schmerze gebeugt geben wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht von dem Ableben unserer innigstgeliebten Gattin bez. Mutter, Tochter, Schwester, Nichte und Schwägerin der Frau
Verona Feige,
 geb. Wunderlich, aus Börsneck in Sachsen Meiningen
 die heute Mitternacht nach kurzem aber schwerem Leiden im Alter von 35 Jahren gestorben ist.
 Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird morgen Dienstag den 10. (22.) October 4 Uhr Nachmittags von der Kapelle des ev.-luth. Friedhofes aus zur ewigen Ruhe bestattet.
 Um stillen Beileid bitten.
 785 1 Die trauernden Sinterbliebenen.
 Bularest 9.21. October 1889.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:
CROITORIA MODERNA
 J. Weich, 980
 BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

19. Oktob. 18. Oktob.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiß, Drau, Save), Date (19. Oktob., 18. Oktob.), and Water Level (e.g., 2.57 m, 3.14 m).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Sugo's Grand Hotel de France, Peşicoff, Gtsb Craiova, Panteleon, u. Socec, beide Gtsb. Mihailescu, Tolmidis, u. Fam Gtsb. Lechin, Ivanov, Gtsb. Sietov, Vlahuşi, Gtsb. Buzeu, Petrescu, Gtsb. T. Vestii, Antipos, u. Fam. K. griech. Consul Galatz, Har-tulari, Hauptm. Bucarest, Dr. med. Czernoff, Sietov, Giesing, In- genieur Linz, Müller, Maschinist Linz, Teucuhaus, u. Martin, beide Kf. aus Craiova, Hanry, Kfm. Marseille, Femo, Dirigent Sofia, Reitz, Kfm. T. Jin, Blumenfeld, Kfm. Botoşani Goldenthal, u. Grünberg, beide Kf. aus Galatz, Vogel, Kfm. Dresden, Wolfinger Kfm. Giurgiu, Meissner, Kfm. Reichenberg, Basken, Kfm. Bu- karest, Fischer, Kfm. Galatz, Sgardelli, Kfm. Braila, Zimmermann, Monteur Wien.

Kurs-Bericht

vom 21. Oktober n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with 3 columns: Bukarester Kurs, Berlin, and other locations. Includes entries for Renten, Obligationen, and Wechsel.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Großes Geflügel-Preischießen

auf festlich decorirter Regalbahn.

Bahn I.

Preissschießen auf Diverses Geflügel

1 Lage à 5 Schub Lei I.—

Bahn II.

Preissschießen auf Gold mit Decorationen

1 Lage à 5 Schub 50 Cts.

Beginn: Freitag Abends 8 Uhr bis 12 Uhr.

Fortsetzung: Samstag von 10 Uhr Morgens bis 12 Ab.

Sonntag von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr.

Preisvertheilung am Sonntag um 10 Uhr Abends.

Auf Bahn II. sind eingeführte Gäste gern willkommen.

Nähere Bestimmungen sind in der Regalbahn ersichtlich.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein.

783 1 Der Regelausschuss.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Sonntag, den 17./26. Oktober 1889.

Quartal-Versammlung

Tagesordnung:

Mittheilungen, Besprechung und Beschlussfassung über wichtige Vereins-Angelegenheiten.

Alle Vereinsmitglieder werden hiezu eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

782 1

Der Vorstand.

Advertisement for COLOSSEUL OPPLER, Sala Imperială, Täglich Vorstellungen, Theater Variété, under the direction of Carl Bordan.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. (13.) Oktober 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheni 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Maraschessi Personenzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittags Eilzug. Anschluss in Ploesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzeu an den Eilzug nach Galatz.

Nach Feteşti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug

Nach Ploesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends.

Nach Piteşti, Craiova, L-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug. 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Piteşti.

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug. 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Vom Filareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug.

Nach Feteşti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 7 Uhr 30 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug 5 Uhr: 5 Min. Nachmittags von Maraschessi gemischter Zug. 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Ploesti. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Ploesti.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug.

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Piteşti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Piteşti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und Sonntag Eilzug.

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Samstag 2 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Advertisement for 'Der Stein der Weisen' (The Stone of the Wise), a journal of popular science, published by A. Hartleben & Verlag in Wien.

Wohlthätigkeitslotterie

in Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Franc. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Francs. Die Gesamtzahl der Loose 200.000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40.000 Francs nach der untenstehenden Vertheilung. Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Table showing lottery prize distribution: 1 à 20,000 (20,000), 1 à 3,000 (3,000), 1 à 2,000 (2,000), 1 à 1,500 (1,500), 2 à 1,000 (2,000), 2 a 500 (1,000), 4 a 250 (1,000), 8 a 125 (1,000), 20 a 100 (2,000), 50 a 50 (2,500), 200 a 20 (4,000). Total: 40,000.

Die Verloosung wird in Bukarest am 25. Febr. (9. März) 1890 stattfinden.

Fahr-Plan

der I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig vom 1./13. Oktober 1889 bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Feinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Table with columns for destination (Bon Orsova, L-Severin, Brsa-Palanka, etc.), day (Samstag, Montag, Donnerstag, etc.), and time (3 Uhr, 5 Uhr, etc.).

Abfahrt zu Berg:

Table with columns for destination (Bon Galatz, Braila, Surajalomiza, etc.), day (Dienstag, Donnerstag, Samstag, etc.), and time (9 Uhr, 10 Uhr, etc.).

Lokalfahrten.

Abfahrt zu Thal: Bon Galatz nach Tulcea-Jemal Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg: Bon Jemal nach Tulcea-Galatz Donnerstag, Samstag u. Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Dbessa: Abfahrt von Galatz nach Dbessa Montag 7 Uhr Früh.

Abfahrt von Dbessa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Das Agenten-Inspektorat.

Ein junger Mann

mit Kenntnissen der Buchhandlungs- und Papierbranche wird für die Provinz gesucht. — Näheres in der Administ. des Blattes.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
LA PATRU SESONER
 (Inhaber Max Behren)
 Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, wobei auch ausführliche Kataloge, Belegungen über das Woll-Regime gratis zur Verteilung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.
 116 69 **W. Benger's Söhne** Stuttgart.

Suche einen tüchtigen Schuhmacher
 der über 1-a Referenzen verfügt für mein Kleiderkonfektionsgeschäft, derselbe kann auch verheiratet sein, die Frau könnte im Geschäft verwendet werden. Außerdem werden noch zwei Arbeiter in Condition genommen.
 768 3 **Maria Kieser, Jassy.**

Möbel-Ausverkauf
 von 15 complet eingerichteten Zimmer in der Calea Victoriei Nr. 34 I. Stock bei Herrn **J. Fuchs**.
 16 Eisenbetten vergoldet
 16 Drahtfedern-Einfaße
 16 Matratzen Wolle und Rohhaar
 30 Feder, Polster, so auch Winter- und Sommerdecken, 15 Nachtkästchen theils Marmor und Holzplatte, 15 Waschtische mit Marmorplatten und ohne solche, auch sammt dem complete Service, 15 Chiffoniers so auch Möbelgarnituren, kleine und große Goldrahmen, Spiegel, Teppiche in allen Größen, sowie auch andere Einrichtungstücke. Dieselbe verkaufe im Ganzen oder stückweise.
 742 7

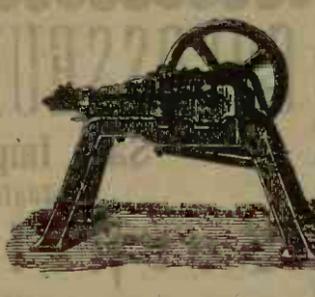
Grand Hôtel Regal.
 Den B. L. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möblierte Zimmer, Küche und Waschhaus, Restauration, Kellerraum mit 8 Abtheilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schoppen und Brunnen, sowie auch eine schöne und elegant dekorierte Sommerbühne enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist. Die Pachtlustigen wollen sich an Herrn **Alex Nicolau** in Slatina wenden.
 550 40

Ausführung von
Wasser-Installationen
 genau nach Vorschrift der Primarie.
 Billige Preise — bestes Material — schnellste Ausführung.
Ratenzahlungen.
 Großes Lager aller einschlägigen Artikel.
Gasbeleuchtungsgegenstände.
 Telegrafmaterial.
Teirich & Leopolder
 518 35 136, Strada Berzei (Westseite des Cismegiu)

Ein größerer Garten mit Wohnung
 und wenn möglich Stallungen, in Bukarest oder nächster Umgebung wird zu pachten gesucht. — Briefe mit „B. R.“ befördert die Adm. d. Bl.
 778 2

1-a Moldauer Kartoffeln
 blaue und rosa
 zum Preise von **Frcs. 13 pr. 100 Kgr.** mit freier Zustellung ins Haus sind zu haben bei **W. Benning**, Calea Griviza 91. — Bestellungen können auch mittelst Postkarte gemacht werden.
 775 3

Malmedie & Co.
 Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
 Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.
 Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für
 1. Spinnerei-Einrichtungen, Drahtverzinngs-Anlagen, Drahtstift und Zielmaschinen.
 2. Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.
 3. Maschinen und Apparate, sowie ganze Einrichtungen für Holzschraubenfabrikation, als: Kopfpresse, Kopf- Dreh- u. Einschnide-Maschinen, Gewindeanschneidemasch., Feintrommel, Sägemehlrodner, Sodawasserpumpen etc. Masch. für Hacken und Defen, Schnalzen, Ringschrauben, Schraubhaken, Splinte, Kofferneten, Haarnadeln, Ketten, Spiralfedern, Spiralgewebe, Drahtgitter, und Sprungfedern.
 Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 55
 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



Victor Thüringer,
FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU
 539 27 **Bucuresei, Calea Victoriei 126.**
 N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Pferhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertröpfchen. — (Nusseextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

In Craiova
 ein photographisches Atelier, an der Ecke der Strada Unirei, mit allen zugehörigen Sachen ist Familienverhältnissen halber zu verkaufen. Näheres bei **Molnar**, Photograph in Craiova.
 780 1

Erstes Billard-Atelier
 des Herrn
Traugott Frihsche,
 (gegründet 1850)
 Bekannt durch solide und gute Ausführung von neuen Billards, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten erlaubt sich derselbe anzuzeigen, daß sein Atelier von jetzt ab in der Strada Isvor No. 18 ist, wo die geehrten Kunden zu jeder Zeit fertige Billards neuester Construction, sowie Stahl-Mantinsels eigener Fabrication, Pariser, Amerikan-Mantinsels etc. etc. finden.
 422 27

Dr. LEMPART,
 Zahnarzt.
 Boulevard Elisabetha, 8
 ist von seiner Reise zurückgekehrt. 774 3

Dr. M. Alfieri,
 Gesang- und Klavier-Professor.
 Ecke der Strada Blănari und Basani I. Stock.
 (vis-à-vis Hôtel Kiriazii).
 Lektionen in- u. außer dem Hause.

Geheime Krankheiten
 Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harndrüsen- und weissen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sânti“ (Calea Mosilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in vollständige Bepflegung genommen

Große Auswahl
 von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigenthümer des Gartens im Lampengeschäft **Calea Victoriei 59.** 718 7
K. Knappe.

Die Bierfabrik
 in Palazu bei Constanza ist zu vermieten. Information ertheilt **H. C. Degrimt** in Constanza. 757 3

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwäre
 (neue und veraltete) jeder Art, Harndrüsen- und weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Nervenstrahl.
 Ordinationsstunden: Vorm. von 8—9 u. Nachm. 2—5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Nur bis Sft. Dumitru 30% Rabat.
Magazin de Paris
 Calea Victoriei No. 19,
 unterhalb des Hotels Boulevard.
 Aus der Konkursmasse werden licitatorisch zu sehr mässigen Preisen verschiedene Seiden, Sammt- und Wollwaaren, Vorhänge und Leinwand, wie auch Manufakturwaaren aller Art en detail ausverkauft.
 760

Ein möbliertes, freundl. Cassenzimmer
 bei deutscher Familie, Strada Polona Nr. 5 I. Stock, in der Nähe der Scaune-Kirche und des Colza-Spitals, ist vom 14./26. Oktober zu vermieten.
 770 3

Ein neues Billard
 sammt Elfenbein-Bällen 1-a Qualität und Neues preiswürdig zu verkaufen. Liebhaber mögen sich wenden an **M. Benning**, Calea Griviza 91.
 776 3